

# Mit der Bibel durch das Jahr

Einführung in die  
biblischen Bücher

Herausgegeben von  
Nikolaus Schneider  
unter Mitwirkung von  
Franz-Josef Bode,  
Jochen Cornelius-Bundschuh,  
Maria Jepsen,  
Emmanuel Sfiatkos,  
Rosemarie Wenner  
und  
Heiner Wilmer

**KREUZ**



© Verlag Kreuz in der Verlag Herder GmbH, Freiburg 2022

Alle Rechte vorbehalten

[www.verlag-kreuz.de](http://www.verlag-kreuz.de)

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: t0m15/AdobeStock

Satz: Arnold & Domnick GbR, Leipzig

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-60118-7

# Inhalt

Geleitwort: Gotteswort in Menschenworten 11

## **Altes Testament**

Genesis/1. Buch Mose 16  
I PAUL DESELAERS

Genesis/1. Buch Mose 20  
II AGNETHE SIQUANS

Exodus/2. Buch Mose 24  
PETER RIEDE

Levitikus/3. Buch Mose 27  
THOMAS HIEKE

Numeri/4. Buch Mose 30  
PETER RIEDE

Deuteronomium/5. Buch Mose 34  
THEODOR SEIDL

Josua 38  
EGBERT BALLHORN

Richter 44  
MATTHIAS EDERER

Rut 49  
WERNER GRIMM

1. und 2. Buch Samuel 53  
ELISABETH BIRNBAUM

1. Buch der Könige 56  
PETER RIEDE

2. Buch der Könige 61  
ELISABETH BIRNBAUM

1. und 2. Buch der Chronik 63  
SIEGFRIED KREUZER

---

Esra und Nehemia LUDGER SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER	67
Ester CHRISTIAN SCHRAMM	70
Ijob (Hiob) LUDGER SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER	73
Psalmen PETER RIEDE	78
Sprichwörter/Sprüche Salomos GEORG FISCHER SJ	83
Kohelet/Prediger Salomo LUDGER SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER	88
Hohelied/Hohelied Salomos JÖRG BARTHEL	93
Jesaja 1–39 (Protojesaja) THEODOR SEIDL	97
Jesaja 40–55 (Deuterojesaja) WERNER GRIMM	103
Jesaja 56–66 (Tritojesaja) THEODOR SEIDL	108
Jeremia GEORG FISCHER SJ	114
Klagelieder des Jeremia JÜRGEN KEGLER	120
Ezechiel/Hesekiel THEODOR SEIDL	123
Daniel REGINA WILDGRUBER	128
Hosea FRANZ SEDLMEIER	132
Joël ELISABETH BIRNBAUM	136

---

Amos	138
JÜRGEN KEGLER	
Obadja	145
PETER RIEDE	
Jona	147
WERNER GRIMM	
Micha	151
ELISABETH BIRNBAUM	
Nahum	153
PETER RIEDE	
Habakuk	155
PETER RIEDE	
Zefanja	157
ELISABETH BIRNBAUM	
Haggai	160
LUDGER SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER	
Sacharja	161
JÜRGEN KEGLER	
Maleachi	167
JÜRGEN KEGLER	
<b>Neues Testament</b>	
Matthäusevangelium	172
JORG CHRISTIAN SALZMANN	
Markusevangelium	175
RENATE KIRCHHOFF	
Lukasevangelium	179
ANNE RADEMACHER	
Johannesevangelium	182
GUDRUN GUTTENBERGER	
Apostelgeschichte	188
THOMAS JOHANN BAUER	

---

Römerbrief	192
MARGARETA GRUBER OSF	
1. Korintherbrief	196
JÜRGEN KEGLER	
2. Korintherbrief	202
JÜRGEN KEGLER	
Galaterbrief	207
ANNE RADEMACHER	
Epheserbrief	209
MARIA NEUBRAND MC †	
Philipperbrief	212
GUDRUN GUTTENBERGER	
Kolosserbrief	216
WALTER KLAIBER	
1. Thessalonicherbrief	219
ANGELIKA STROTMANN	
2. Thessalonicherbrief	222
ANGELIKA STROTMANN	
1. Timotheusbrief	224
BURKHARD HOSE	
2. Timotheusbrief	226
BURKHARD HOSE	
Titusbrief	227
BURKHARD HOSE	
Philemonbrief	227
CHRISTIAN ROSE	
1. und 2. Petrusbrief	229
ANNE RADEMACHER	
1.–3. Johannesbrief	232
HANS-ULRICH WEIDEMANN	
Hebräerbrief	236
CHRISTIAN ROSE	

---

Jakobusbrief	239
THOMAS JOHANN BAUER	
Judasbrief	243
LIESELOTTE MATTERN	
Offenbarung des Johannes	245
GUDRUN GUTTENBERGER	
Autorinnen und Autoren	253
Abkürzungen biblischer Bücher	254





## Geleitwort: Gotteswort in Menschenworten

Martin Luther hat einmal gesagt: Gott ist überall, »will aber nicht, dass du überall nach ihm tappest, sondern wo das Wort ist, da tappe nach, so ergreifst du ihn recht.« (Martin Luther, Wider die Schwarmgeister 1526) Gott begegnet und offenbart sich uns Menschen nicht jenseits seines Wortes – diese Überzeugung gründet und nährt den Glauben im Juden- und Christentum. Gottes Wort aber lässt sich auch für uns Heutige nicht »recht ergreifen« ohne die alten, schriftlich fixierten und über die Jahrhunderte tradierten Menschen-Worte der Bibel.

»Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!« (2 Kor 6, 2) – der Vers aus dem zweiten Korintherbrief rief und ruft Christinnen und Christen dazu, ihr jeweiliges »Heute« als »Kairos« wahrzunehmen. Das bedeutet zum einen: »heute« als die ihnen von Gott geschenkte und gesegnete Zeit zu verstehen. Und zum anderen: Jesus Christus als »das lebendige Wort Gottes«, gleichsam als Kompass für ihren gegenwärtigen Lebensweg zu erkennen. Denn weder dem christlichen Glauben noch unseren Kirchen kann es darum gehen, mit biblischen Traditionen und biblischen Zukunftsvisionen aus der gegenwärtigen Realität zu flüchten. Jesus Christus als den Auferstandenen und als das lebendige Wort Gottes bekennen heißt: Als Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu können und sollen wir uns unserer Gegenwart stellen. Wir sollen und müssen uns bewegen lassen von der Frage: Wie offenbart Gott heute sein Wort für uns in den alten biblischen Texten? Oder, um wie Dietrich Bonhoeffer zu fragen: Wer ist Jesus Christus für uns heute? (vgl. D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Gütersloh 1998, S. 402) Gottes Wort heute in den alten biblischen Texten für uns zu ergreifen – diesem Ziel dienen die in diesem Buch zusammengestellten »Einführungen in die biblischen Bücher«.

Biblische Texte sind nicht vom Himmel herabgefallene Worte Gottes. Auch das Evangelium von Jesus Christus ist uns in der Bibel nur zugänglich in einer nicht auflösenden Mischung von Gotteswort und Menschenworten. Gott hat sein Wort nicht diktiert, sondern inspiriert. Deshalb sind biblische Texte immer auch Ausdruck und Zeugnis von menschlichem Ringen um angemessene Vorstellungen einer vor Gott verantwortbaren Ordnung und eines ebensolchen Handelns unter den politischen und gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Zeit.

Die konkrete Wahrheit von Gottes Wort ist uns nur in der Vielfalt und Vielstimmigkeit von Menschenworten greifbar. Gut, dass wir die vielschichtige Bibel und nicht ein kondensiertes Wort Gottes als Grundlage für unseren Glauben und unser Gottvertrauen haben. Zeugnisse aus verschiedenen Kontexten und aus verschiedenen Jahrhunderten sind darin zusammengestellt, selbst wenn sie sich zum Teil widersprechen. Gefahren, die mit der schriftlichen Fixierung des Wortes Gottes verbunden sind, werden so begrenzt. Und die geistliche Diktatur durch fundamentalistische Zwänge wird erschwert. Denn die Bibel zieht uns mit ihren Spannungen und Widersprüchen gleichsam hinein in Gespräche und Diskurse über Gottes Wort für uns und unsere Gegenwart. Auch das verdeutlicht der vorliegende Einführungsband in die biblischen Bücher.

Angesichts der Vielzahl und Vielstimmigkeit der Zeugnisse des Wortes Gottes muss allerdings auch immer wieder dafür Sorge getragen werden, dass Vielfalt nicht zu Beliebigkeit führt. Jeder konkret ergriffene Sinn biblischer Texte muss sich auch messen lassen an den tradierten Bekenntnissen unserer Glaubensgemeinschaften. Und unsere Gespräche und Diskurse über Gottes Wort für unsere Gegenwart brauchen die demütige Einsicht: Angesichts der umfassenden Wahrheit des Wortes Gottes sind wir immer nur in der Lage, »ein Augenblicksbild eines Vogels im Fluge« zu zeichnen: »Denken Sie aber [...] daran«, warnte Karl Barth mit einem schönen Bild, »daß der wirkliche, der fliegende Vogel gemeint ist und nicht das gezeichnete Rätselbild, das ich Ihnen vorlegen kann.« (K. Barth, *Der Christ in der Gesellschaft*, in J. Moltmann (Hg.), *Theologische Bücherei* Bd. 17, S. 11)

Gottes Worte in den Menschenworten der Bibel beenden nicht alle Diskussion. Gottes Worte in biblischen Texten waren und sind keine völlig eindeutige Instanz, die den Menschen strittige Entscheidungen etwa in ethischen Fragen einfach abnehmen würde. Bisweilen eröffnen biblische Texte sogar erst die Diskussion. Gottes Wort braucht unsere menschliche Auslegung als Ausdruck einer lebendigen Beziehung zu Gott und miteinander. Unsere Auslegung aber braucht theologisch-wissenschaftliche Grundkenntnisse. Und in unserer Auslegung brauchen wir eine demütige und respektvolle Streitkultur. Nur dann können wir einem fundamentalistischen Missbrauch des Wortes Gottes den Boden entziehen. Und nur dann dienen unser Glaube, unsere religiösen Bindungen und unsere Kirchen einem friedlichen Zusammenleben in unseren Gesellschaften.

Mit einer »Zeitansage« machte der theologische Poet vom Niederrhein Hanns Dieter Hüsch für mich deutlich: »Wir leben in einer gespaltenen Welt, mit unseren geteilten Köpfen und Herzen. Wir nehmen unsere absurde Zeit schon gar nicht mehr wahr. Wir sehen alles und sehen nichts. Wir wissen alles und wissen nichts. Wir lesen drauf los um unsere Seele zu retten. Wir retten nichts, wir hören nichts. Wir hören alles und erkennen nichts.« (Hanns Dieter Hüsch, Das Schwere leicht gesagt, Herder 2007, S. 26) Auch nach und trotz der Aufklärung, auch nach und trotz aller wissenschaftlichen und technischen Fortschritte, auch nach und trotz jahrtausendealter Philosophie- und Theologiegeschichte braucht unser menschlicher Geist immer neue Inspiration durch Gottes Wort. Neue Inspiration, die unser Sehen zu einem Wahr-Nehmen macht. Und unser Hören zu einem Erkennen. Und unser Lesen und Wissen zum Anstoß für verantwortliches Tun.

Angesichts der Zerrissenheit und immer neuer Krisen in unseren Herzen und Köpfen und in unserer Welt brauchen wir das immer neue Wort Gottes aus den alten biblischen Texten. Möge dieser Einführungsband in die biblischen Bücher dazu ein Stück Wegweisung geben.

*Nikolaus Schneider für die Herausgeberinnen und Herausgeber*



# Altes Testament

## Genesis/1. Buch Mose

I PAUL DESELAERS

### Genesis (1 Mose) 1–11

Das Vorwort eines literarischen Werkes enthält in der Regel sein Motto. Man kann ihm entnehmen, worum es geht, was das Herzensanliegen des ganzen Werkes ist. Von daher will das Ganze dann gelesen werden. Von der schon am Anfang erkennbaren Programmatik her wollen die unterschiedlichen Stränge und Kapitel aufgenommen, erschlossen und erläutert werden. Die ersten Kapitel des ersten Buches der Bibel sind wie ein Prolog der ganzen Bibel zu verstehen. Sie enthalten die Vision einer von Gott geschaffenen Welt, in der alle Menschen in Frieden und Gerechtigkeit, in Respekt vor Gottes Schöpfung leben können. Damit wird die gesamte biblische Überlieferung zu einer hellstichtigen Schau für das Leben der Menschen in Gottes Schöpfung, und sie überträgt zugleich eine Aufgabe an alle Menschen und für alle Menschen.

Bis heute werden nicht selten die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, die oftmals das Bewusstsein bestimmen, dem Beginn der Bibel entgegengesetzt. Eine ängstlich-starre Überzeugung der Kirche hat mit dazu beigetragen, dass man voraussetzte, es hier mit einer Art Schöpfungsprotokoll zu tun zu haben. Im Gefolge schienen Bibel und Naturwissenschaften unvereinbar. Oft wurde die Sache mit dem unsichtbaren Gott, von dem da erzählt wird, zutiefst fraglich. Lange hat es gebraucht, die eigene Intention der Bibel wahrzunehmen und mit den Ergebnissen der Naturwissenschaften in ein offenes Gespräch einzutreten.

Einige Hilfestellungen zum Verständnis dieses Vorwortes der Bibel (Gen 1–11) sollen kurz skizziert werden:

1. Schon beim ersten Lesen der Genesis wird deutlich, dass es in dieser Schrift unterschiedliche Stile, Gedanken, literarische Formen, Doppelungen, Widersprüche usw. gibt. Genaue Untersuchungen haben in ihren Auswertungen Einblicke in die Entstehung des Buches Genesis wie auch des größeren Zusammenhangs des Pentateuch, der fünf Bücher Mose, erbracht. Gerade etwa der Wechsel von Gottesnamen, Gottesbezeichnungen und Gottestiteln kann darauf hindeuten, dass viele Hände aus verschiedenen Zeiten an der Entstehung dieses Buches beteiligt sind, dass am Ende jedoch im Respekt vor der Vielstimmigkeit das Ganze

gestaltet ist. Die Weltschöpfungsgeschichte Gen 1,1–2,4a etwa verwendet konsequent die Gottesbezeichnung Elohim, während die Paradies-Erzählung Gen 2,4b–3,25 durchgängig JHWH-Elohim einsetzt. Eine komplexe Reflexion dieses Befundes ist nötig. Doppelungen und Spannungen gibt es auch etwa innerhalb eines einzigen Erzählzusammenhangs wie bei der Erzählung von der Sintflut (Gen 6,1–9,17). Dahinter liegen eben auch konkurrierende theologische Konzepte und Vorstellungen. Solche Beobachtungen, die vielfältig aufgeführt werden könnten, begründen eine Fülle von Theorien über das Werden der Bibel bzw. der Genesis. Doch ordnen sie sich alle dem übergreifenden Thema unter.

2. Die Welt zu bevölkern und sich um sie zu kümmern, das ist die Vision derer, die sich die Erzählung von der Erschaffung der Welt erzählt haben. Die eigentliche und von Gott zugeordnete Aufgabe stellen sie sich so vor: Das anfängliche Chaos aus Wasser, Sturm und Finsternis (vgl. Gen 1,2) wurde, so erzählte man sich, von Gott zurückgedrängt. Dann habe Gott den dadurch entstandenen Raum zu einem einwandfreien und lebenswerten Ort gestaltet. Die Menschen seien aber nicht nur einfach irgendein Teil dieses Kosmos, sondern seien von Gott mit einem besonderen Auftrag betraut worden: Wie einem Hirten die Schafe nicht gehören, um die er sich kümmern soll, so ist auch die Welt nicht Besitz dieser Menschen, über die sie frei verfügen könnten, sondern Gottes Kosmos ist ihnen als fremdes Gut anvertraut worden. Um dieses anvertraute Gut sollen sie sich fürsorglich kümmern, es schützen und pflegen – mit aller Kraft, mit der ganzen Phantasie.

Im Alten Orient wurde das Bild von einem Hirten, der sich fürsorglich um seine Herde kümmert, oft verwendet, um die Aufgabe eines guten Königs zu beschreiben. Diese Vorstellung ist in der biblischen Schöpfungserzählung übernommen worden und als die hauptsächliche Aufgabe des Menschen auf alle Menschen übertragen worden. Wie ein König für sein Volk, wie der Hirte für seine Herde, so ist jeder einzelne Mensch mitverantwortlich für Gottes Schöpfung. Gerechtes und friedvolles Miteinander ist somit das Ziel dieser von Gott den Menschen anvertrauten Welt.

3. Gen 1,1–2,4a zeichnet ein Bild von der Welt, wie sie sich die Erzähler der Geschichte als Ideal vorstellten. Damit ist keine Aussage darüber gemacht, wie die Welt tatsächlich entstanden ist, sondern es geht darum, welche Aufgabe dem Menschen in der von Gott geschaffenen Welt zugeordnet war. Eigentlich ... – denn auch schon damals, als man sich die Geschichte über die Erschaffung der Welt in sieben Tagen erzählte, sah die Welt, wie

die Menschen sie tagtäglich erlebten, deutlich anders aus. Ihre Gegenwart war nicht die heile Welt fürsorglichen Schutzes, sondern eine Welt, in der Missgunst, Ausbeutung, Selbstsucht, Erniedrigung, Gewalt und auch Mord zum Alltag gehörten. Diese Realität haben die biblischen Erzähler nicht ausgeblendet. Sie haben die Störungen der Schöpfung durch die Ursünde gegen Gott und gegen den Menschen ergründet (Gen 2,4b–4,26). Sie haben die Entfesselung der Gewalt mit der Folge der Sintflut in eine zweite Schöpfungserzählung mit einem Bund Gottes mit der Schöpfung einmünden lassen (Gen 5,1–9,29), in dem Noach die entscheidende Rolle übernimmt: Schon nach wenigen Generationen – so erzählte man sich – habe das Böse unter den Menschen in der von Gott geschaffenen Welt überhandgenommen (Gen 6,5). Der Mensch hatte sich nicht als guter Herrscher in der von Gott geschaffenen Welt erwiesen. Daher hatte Gott beschlossen, dem ein Ende zu setzen und die Welt zu vernichten. Nur Noach, der Gerechte, der stimmig die Bestimmung des Menschen lebte, und seine Familie sollten gerettet werden (Gen 6,7–8). Die zu Beginn der Schöpfung an die Ränder des Kosmos zurückgedrängten Wassermassen seien dann wiederum über die Welt hereingebrochen und hätten sie erneut in Chaos verwandelt. In einem mit Pech bestrichenen Kasten, der »Arche«, haben Noach, seine Familie und ausgewählte Tiere überlebt. Als aber die Geretteten die Arche verlassen haben, hat Gott festgestellt, dass sich die von ihm geschaffenen und aus der Flut geretteten Menschen in keiner Weise verändert haben. Sie sind vielmehr die geblieben, die sie schon vorher waren: Menschen, die auch die Möglichkeit haben, schlecht zu handeln. Deswegen aber hat Gott den Menschen keineswegs verworfen – sondern genau umgekehrt: Er hat den Entschluss gefasst, diese Welt, wie sie ist, und die Menschen, wie sie sind, niemals wieder zu vernichten (vgl. Gen 8,21). So hat Gott die Menschen angenommen und hat ihnen erneut die Welt, wenn auch mit leicht veränderten Spielregeln, übergeben (Gen 9,1–7).

Danach kommt die weitere Entwicklung in den Blick: Die Anfangsgeschichte Israels und seiner Nachbarvölker wird im Bildausschnitt herangeholt und präsentiert (Gen 10,1–11,32). Besonderes Interesse richtet sich im weiteren Verlauf auf die erste Generation des auserwählten Volkes. Sie ist in Abraham und Sara verkörpert (Gen 12,1–23,20). Mit ihnen beginnt Gott ein neues Vorhaben.

4. Nimmt man die zahllosen Beobachtungen aus den Forschungen zur Entstehung und Komposition des Buches Genesis bzw.



des ganzen Pentateuch zusammen, lassen sich Grundanliegen erkennen, die aus der Summe der Einzelerzählungen sich verdichten und auf jede Einzelerzählung wiederum Licht werfen. Die Genesis beginnt eine Erzählung der Geschichte Gottes mit den Menschen und wie die Menschen diese Geschichte erlebt, reflektiert, durchlitten, bejubelt und darin beantwortet haben. Das Ergebnis ist eben diese Vielfalt an Stimmen und Stimmungen, an Textsorten und theologischen Perspektiven. Ihr Ordnungsprinzip ist über weite Strecken hinweg die »Geschichte« Gottes mit den Menschen und der Menschen mit Gott. »Geschichte« schreiben meint im biblischen Sinn die Möglichkeit, die dramatische Entwicklung einer Beziehung zwischen Gott und den Menschen, und dann eben zwischen Gott und seinem auserwählten Volk, zwischen Gott und einzelnen Menschen in Form von »Geschichten« erzählerisch auszugestalten. »Geschichte« will eine Botschaft vermitteln: wie Menschen ihre Herkunft von alters her, ihren Stand in der Welt, ihre eigenes Ergehen in Glück und Not als Handeln dieses Gottes deuten und wie sie darauf angemessen reagieren, wie sie zu Gott stehen, wie sie sich zu ihren Mitmenschen, zur gesamten Schöpfung und zu sich selbst verhalten. Eingeprägt in diese Erzählungen ist eine Ein-Weisung in ein Leben aus Gott, vor Gott und mit Gott. Denn er ist der, der seine Menschen in das Gelobte Land des fürsorglichen Miteinanders führen will und für den spannungsreichen Weg dorthin Weg-Weisung gibt. Sie ist Ausdruck seiner Barmherzigkeit. Denn dieser Gott hält sein Ja gegenüber der Schöpfung und allem Leben durch, gerade angesichts der Sünde aller Lebendigen. Diese Botschaft wird in einen durchgehenden Strom von Erzählungen gekleidet, wobei dieser Strom vielfältige Entdeckungen machen lässt.

5. In allem sollen die Lesenden sich vorstellen können, wie eine gottgewollte und gottgerechte Welt aussehen kann, aber auch, wie realistisch sich erzählen lässt, in welcher Weise die Menschen tatsächlich leben und sind. Es ist ein ungeschminktes Bild, das am Beginn der Bibel gezeichnet wird. Immer wieder wird die Spannung zwischen dem, wie die Welt sein sollte und wie sie tatsächlich ist, geschildert. Der Traum von einer guten, friedvollen Welt ist an den Uranfang der Welt zurückverlegt worden, als Traum und Vision einer von Fürsorge geprägten Haltung der Menschen gegenüber ihren Mitmenschen, den Tieren und der Natur. Der Mensch erscheint als fürsorglicher Herrscher und Hirte, genauso jedoch auch als Zerstörer der ihm anvertrauten Schöpfung. Die biblische Tradition erzählt in diese Spannung hinein, dass Gott

die Menschen nicht verwirft, sondern sie annimmt und ihnen neue Wege aufzeigt. Daraus erwächst jedoch die bleibende Aufgabe, die Vision wird zur handlungsorientierenden Maxime für den Menschen – als Antwort auf Gottes Schöpfung und seine unfassliche Güte.

## **Genesis/1. Buch Mose**

II AGNETHE SIQUANS

Genesis ist Griechisch und bedeutet »Entstehung, Ursprung«. Im Judentum wird das Buch nach dem Wort bezeichnet, mit dem es beginnt: Bereschit, »am Anfang«.

Genesis als erstes Buch der christlichen und der jüdischen Bibel erzählt vom Ursprung der Welt und der Menschheit und vom Ursprung des Volkes Israel. Das Buch Genesis ist das erste Buch der »fünf Bücher Mose« (= Tora = Pentateuch), obwohl Mose in Genesis noch nicht vorkommt. Es beginnt mit der Schöpfung und endet mit dem Tod Josefs in Ägypten. Daran schließt unmittelbar das nächste Buch, Exodus, an. In den folgenden Büchern Levitikus, Numeri und Deuteronomium werden die Anfänge weitererzählt und entfaltet. Dabei handelt es sich um einen großen Erzählzusammenhang, der auch in der kunstvollen Komposition sichtbar wird. Dieser Erzählbogen wird im folgenden Buch Josua und teilweise bis in die Königsbücher weitergeführt. Diese Bücher erzählen in einem großen Komplex chronologisch von der Schöpfung bis zum Exil des Volkes Israel.

### **Entstehung**

Das Buch Genesis ist, wie die Tora insgesamt und auch die folgenden Bücher, in einem langen Prozess entstanden. Die genauen Umstände dieses Prozesses sind umstritten. Das Buch Genesis vereint unterschiedliche Traditionen aus verschiedenen Zeiten. Vermutlich gab es über längere Zeit mündliche Überlieferungen und erste schriftliche Texte. Wahrscheinlich gab es bereits im 7. Jahrhundert v. Chr. ein größeres Erzählwerk, das aber noch nicht alle Texte des heutigen Pentateuchs enthielt. Um 400 v. Chr. bearbeitete eine Endredaktion den Text: Die fünf Bücher des Mose entstanden als eine abgeschlossene Einheit.